

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

22.2.1873 (No. 45)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 45.

Erste Ausgabe täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 15 Kr.; durch die Post bezogen
1 R. 20 Kr. Vierteljährlich.

Samstag, 22. Februar

Druckort: Karlsruhe.
bis auf weiteres Bettelstele oben hängen
Damm & Freytag.

1873.

Zahlreiche Bestellungen auf unser Blatt für den Monat März sehen wir entgegen. Alle Postanstalten und Postboten nehmen solche an; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, den 18. Febr. 1873.

Die Expedition des Badischen Beobachters.

Die Volksmission der Jesuiten und die Mission der Altkatholiken.

→ Aus dem Breisgau. Wem schwindelt es nicht vor den Augen, wenn er vor dem bekannten Abgrund in der Schweiz steht und in die bodenlose Tiefe schaut! Eine Geisteskluft, wie sie tiefer und breiter nicht gedacht werden kann, ist zwischen der früheren Volksmission der Jesuiten und der jetzigen Mission der sog. Altkatholiken. Da gilt jene unterweltliche Stimme: „die Klust ist so groß, daß keiner von euch zu uns und keiner von uns zu euch hinüberkommen kann.“ Da thürmen sich unübersteigliche Gegensätze auf.

Der Ordensmann kommt zum Volk im Auftrag seines Bischofes und somit seiner Kirche. Der altkatholische Professoren-Apostel tritt unter das Volk und beginnt die Mission mit dem Lästern über den Bischof und seine Kirche. Der Ordensmann hat Schaaren von Zuhörern vor sich, die als eifrige Katholiken die Bieder ihrer Kirche sind und durch die gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten ebenso dem Staat Ehre machen, Vaterlandsliebe nicht im Mund allein und beim Bier, sondern in den Werken zeigen.

Der altkatholische Professorenmissionar hat jene Kinder Gottes vor sich, die sich von den früheren Kongreganten in der größten Zahl nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht mehr wie damals Neukatholiken, sondern — weil frühzeitig alt geworden — jetzt Altkatholiken heißen und besonders drei Sachen nicht lieben: Beichten, Kirchengehen und Sterben.

Die Volksmission, gehalten von Jesuiten, drang auf Friede und Versöhnung, jahrelange Feindschaften wurden aufgehoben, selbst die giftigsten Gegner konnten, obgleich laut und wiederholt aufgefordert, Beweise des Gegentheils nicht einbringen.

Und was liefern hierin die wenigen altkatholischen Friedensmänner? Kaum sind sie in einem Ort aufgetreten, so werfen sie die Brandfackel des Streites in Familie und Gemeinde und träte das Volk dem künstlich aufgetriebenen Professorenglauben nicht so mannhaft entgegen, würde das schon in einen Dualismus gespaltene Land in drei Lager gespalten

werden. — Eine jede Jesuitenmission hat auf das ungerecht erworbene Gut das stärkste Bombardement eröffnet und mancher „Harte“ ist eingenommen worden. In einer Stadt geschah nach einer Mission so viele Restitutionen, daß selbst ein uns bekannter, keineswegs ultramontaner Bierbrauer sagte: man sollte von Zeit zu Zeit eine Mission veranstalten. Wie machen es hierin die Professorenprädikanten? Jungen Leuten, denen man von ganz andern Dingen predigen sollte, machen sie vor, sie dürften nur die Hände aufstrecken und abstimmen, ob Kirche und Kirchenvermögen noch der kath. Kirche gehöre oder nicht. Die Altkatholiken oder Altkristen unterscheiden sich von den ersten Christen besonders dadurch: die ersten Christen sagten: „was mein, ist dein“ und die sog. Altkristen sagen: was dein ist, ist mein.“ Auch vor 24 Jahren haben Leute über ganz anderes Vermögen abgestimmt — hat man die Anweisungen ganz vergessen, die an diese unstudierten Theilungscommissäre gemacht worden sind?

Die kath. Volksmission hat die Wahrhaftigkeit vor Gott, die Wahrhaftigkeit im Umgang mit den Mitmenschen und die Wahrhaftigkeit vor Gericht als die Grundlage der socialen Ordnung aufgestellt. Die gewaltigen Reden eines Roth, Theodosius, Zeil u. über die Wahrhaftigkeit sind noch wohl im Andenken. Und die Professorenmission? Die Lüge über den Bischof Stroßmayr, die Lüge über angeblich gehaltene Reden im Concil, die Lüge, als hätten vor der Abstimmung die österr. Bischöfe die deutschen und die deutschen die österr. Bischöfe betrogen — diese Lügen wurden entlarvt, aber ein altkatholischer Professorenmissionar ist doch auch kein unschuldiger Knabe mehr, der beim Erwischtwerden roth wird — der altkathol. Missionar kommt keineswegs in Verlegenheit und macht den Weisthumschluß: „Wenn's auch nicht so ist, so könnte es so sein.“ Heißt das dem Volk einen Begriff von der Wahrhaftigkeit beibringen? Wenn Manche von jenen Leuten, die zuhörten, das vor Gericht falsch abgelegte Zeugniß vor dem Forum des Gewissens mit den Worten beschwichtigten: wenn's auch nicht so ist, wie ich mit dem aufgehobenen Finger gesagt habe, so könnte es doch so sein — so dürfte auch Hr. Fieser und Staatsanwalt Berg mit solcher Moral nicht zufrieden sein.

Die Volksmissionen der Jesuiten haben die Anerkennung nicht allein der ersten Bischöfe, sondern auch der hervorragendsten Staatsmänner und Gelehrten. Selbst Voltaire, der mit gleich nerviger Hand an dem Fundament des Altars wie des Thro-

nes rüttelte, konnte nicht umhin, die Missionen der Jesuiten als eine Hauptstütze des Christenthums zu betrachten. Auch Hr. Wagener in Berlin, der vor der Erste des deutschen Geistes im Reichstag die Jesuitenmoral so gewaltig verdonnerte, im Commissionskörper, der das harte Gesetz gegen die Jesuiten ausarbeitete, die Seele war; der jetzt vernichtet, vor der öffentlichen Meinung moralisch geköpft ist — moralisch todtgeschlagen nicht von einem Ultramontanen, sondern von einem Juden — auch dieser vernichtete, moralisch ruinirte Jesuitenvertreiber Wagener gibt jetzt zu, daß für ihn eine Jesuitenmission weit heilsamer gewesen wäre, als alles altkathol. Professorenrede.

Deutschland.

* Karlsruhe, 20. Febr. Se. Excellenz der Hr. Feldmarschall, Ministerpräsident und Kriegsminister Graf von hat unlängst nachdrücklich im preuß. Abgeordnetenhaus betont, daß es künftig unter seinen Auspicien nur noch eine „Partei der ehrlichen Leute“ geben solle. Kurz darnach fiel der würdige Wagener, den der Ministerpräsident jedenfalls damals noch unter die „Ehrlichen“ rechnete, aus dem ministeriellen Olymp schmählich heraus und hat das Genick gebrochen. Es ist nun wahrhaft rührend zu lesen, mit welcher eindringlichem Appell an das Gefühl und das Rechtsbewußtsein der Volksvertreter der Hr. Graf das an sich sehr wahre Wort richtet, daß man Niemand ungehört verurtheilen solle, sondern immer erst beide Theile hören müsse. Wir wundern uns, daß man ihn von Seiten des Centrums nicht unter stürmischer Heiterkeit mit der Frage unterbrochen hat: ob das Reichskanzleramt, das preuß. Ministerium und die „Partei der ehrlichen Leute“ auch die Jesuiten erst gehört und die unbewiesenen Beschuldigungen gegen dieselben als unzweifelhaft feststehend constatirt haben, ehe man sie aus dem Vaterlande ausgetrieben hat? . . .

* Karlsruhe, 20. Febr. Wie zuverlässig die Stimmungsberichte der Bad. Landeszeitung zu sein pflegen, davon liefert ihre gestrige Nummer wieder einen komischen Beweis. Nach einem dortigen Artikel aus Bühl in Verbindung mit einem anderen aus Heidelberg sollte man meinen, daß die Stimmung im Bezirke Baden-Bühl eine täglich für Michelis bessere werde. Und die Antwort darauf war am gleichen Tage das Bekanntwerden der Bürgermeisterwahl in Bühl! —

* Karlsruhe, 20. Febr. In Preußen war von jeher der Richterstand die Bieder des Landes; daß

Verschiedenes.

— Die Probefahrt mit der Heberlein'schen Bremsmaschine fand auf der warschauer Bahn zwischen St. Petersburg und Gatschina statt. In dem aus einer Maschine und fünf Wagen bestehenden Probezuge befanden sich 40 Personen, darunter der Erfinder selbst, Obermaschinenmeister Heberlein aus Bayern, und der englische Marine-Capitän Fairholme, der Repräsentant der zur Verbreitung dieser Erfindung gebildeten Gesellschaft. Sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt wurden drei Experimente mit der Bremse angestellt, welche in hohem Grade das Erstaunen und die Bewunderung der Mitfahrenden hervorriefen. Vor Jarosloje Selo wurde der Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 35 Werst fuhr, in ungefähr 10 Secunden zum Stillstehen gebracht, ohne daß dies von jenen gewaltigen Stößen begleitet gewesen wäre, die man sonst beim Aufhalten der Züge zu ertragen gewohnt ist. Noch überraschender war das zweite Experiment, welches auf freiem Felde hinter Jarosloje angestellt wurde. Die Passagiere verließen hier nämlich den Zug, der eine bedeutende Strecke zurückfuhr, um dann mit einer Geschwindigkeit von 30 Werst wieder heranzukommen und unmittelbar vor den Zuschauern wie auf einen Commandoruf Halt zu machen. Bei diesen beiden ersten Versuchen wurde vom Locomotivführer gebremst, das dritte Mal bremste Herr Heberlein vor den Augen der in einem Coupe erster Classe versammelten Zeugen aus dem Waggon selbst, indem er durch ein einfaches in die Höheziehen eines am Fußboden befindlichen Griffes die drei Frictionsapparate, welche am Zuge angebracht waren, in Wirk-

samkeit setzte. Diese Vorrichtung, welche namentlich für Dienstcoupes in Anwendung zu bringen wäre, damit auch die Zugsführer im Augenblicke einer Gefahr, wie z. B. beim Ausbrechen von Feuer, den Zug sofort anhalten können, ist in dem Salonwagen des Königs von Bayern bereits angebracht worden. Die Resultate auf der Rückfahrt waren noch glänzender, da die Bahn von Gatschina hierher ein bedeutendes Gefälle hat; der Zug hielt, und zwar gerade an der Stelle, wo das Gefälle am stärksten ist, bei einer Geschwindigkeit von 50 Werst, in 20 Secunden an.

Aus Erfurt, 18. Febr., wird geschrieben: „In Folge der Aufhebung der Wuchergesetze ist auch hier die sog. „Halsabschneidererei“ gewaltig in's Kraut gewachsen. Man erzählt sich von Fällen, wo gewissenlose Wucherer die Noth „kleiner Leute“ in so unverschämter und herzloser Weise ausgebeutet haben, daß sie von kleinen Darlehen, die sie denselben anboten und machten, nicht weniger als zehn bis zwölf Procent pro Monat verlangt und erpreßt haben. Eine im hiesigen „Allg. Anzeiger“ vor kurzem veröffentlichte Erklärung, in welcher dieses himmelschreiende „halsabschneiderische“ Unwesen in seiner ganzen Schändlichkeit zu Tage gelegt wurde, hat bereits gute Früchte getragen. Die Polizei hat nämlich mehrere dieser Blutsauger alsbald ausfindig gemacht und an ihnen, trotz der Aufhebung der Wuchergesetze, immerhin noch so viel Strafbarkeit entdeckt, daß ihnen auf empfindliche Weise ihr unsauberes Geschäft gelegt worden ist. Auch unsere Speculanten gehören natürlich sammt und sonders zur „Partei der ehrlichen Leute.“

— In England würdigt man die heilsamen Wirkungen des außerordentlich milden Winters zum Theil schon jetzt. In

folge des Regens, den die Landwirthe so sehr verschrien, wurden während der letzten drei Monate in England nicht weniger als 12,000 Menschen am Leben erhalten, oder in andern Worten, statt zehn Menschen, die durchschnittlich um diese Jahreszeit zu sterben pflegen, starben nur neun. Dabei war auch der Gesundheitszustand durchweg ein besserer. Damit gar kein Zweifel obwalte, ob die verringerte Sterblichkeit auch wirklich dem mildereren Wetter zuzuschreiben sei, sei hinzugefügt, daß mit dem Eintritt der Kälte vor drei Wochen sofort die Sterblichkeitsliste anschwell, und desto mehr, je strenger die Kälte wurde. In der Woche vom 19. bis 25. Januar, der ersten winterähnlichen in dieser Jahreszeit, war die Durchschnittszahl der Todesfälle 19, statt wie bis dahin 18, und sie stieg auf 21 vom Tausend in der vorletzten Woche, die eine wirkliche Winterwoche mit Schnee auf den Straßen u. s. w. war. Dieser Einfluß des Wetters auf den Gesundheitszustand wurde am wenigsten in den Landbaubezirken, mehr in den größeren Städten, und in ganz besonders hohem Grade in London bemerkt.

— Der furchtbare Orkan in Aspinwall, der Eisenbahnstation an der Westküste der Landenge von Panama, begann, den letzten Nachrichten zufolge, am 18. Januar, 11 Uhr Nachts, und hatte am 19., 8 Uhr Morgens, noch nichts von seiner Wuth verloren. Der Dreimaster Royal Arch wurde gegen das Pacific-Mail-Werft getrieben und fügte ihm einen Schaden von 100,000 Dollars zu. Das Schiff selbst ist gänzlich unbrauchbar geworden. Das deutsche Werft und das französische sind beinahe ganz vernichtet. Noch viele andere Schiffe erlitten größeren oder geringeren Schaden.

es auch heute dort noch Richter gibt, die über den Leidenschaften der Parteien stehen und sich nicht in den Dienst der Tagespolitik begeben, dafür gibt es unzählige Beweise, von denen uns auch heute wieder einer vorliegt, der auch in rein juristischer Beziehung von besonderem Interesse ist. Der Fall ist folgender, wie ihn die „Köln. Zeitung“ mittheilt:

Der Privatsecretär W. hatte an den Bischof zu B. durch die Post zwei offene Post-Correspondenzkarten abgesendet, in welchen die Instanzrichter eine strafbare Beschimpfung des Eölibats der katholischen Priester und eine öffentliche Beleidigung des Bischofs fanden. Der Beurtheilte suchte in der Wichtigkeitsbeschwerde auszuführen, daß das Eölibat keine „Einrichtung der katholischen Kirche“, und daß eine in einer versendeten offenen Postkarte enthaltene Aeußerung nicht als eine „öffentliche“ anzusehen sei. Das Ober Tribunal hat dagegen den principiellen Satz aufgestellt: Das Eölibat ist eine Einrichtung der katholischen Kirche, die öffentliche Beschimpfung desselben somit strafbar. „Mag immerhin“ — heißt es in den Gründen — „das Priester-Eölibat seit Martin Luther bis auf die neueste Zeit der Gegenstand vielfacher Angriffe gewesen sein, und mögen die in der qu. Correspondenzkarte angedeuteten Uebelstände desselben in der Wahrheit begründet sein oder nicht, so bleibt immerhin das Priester-Eölibat eine Einrichtung der katholischen Kirche, welche den §. 166 St.-G.-B. ohne Rücksicht darauf, ob dadurch Aergeriß gegeben oder das religiöse Gefühl irgend Jemandes verletzt wird, gegen öffentliche Beschimpfung, d. h. gegen öffentliche Aeußerungen sicherstellen will, die nach Form und Inhalt objectiv den Charakter verstärkter Beleidigungen enthalten.“ In Bezug auf den zweiten Beschwerdepunkt hat das Ober Tribunal schon wiederholt dahin entschieden, daß Mittheilungen durch offene Correspondenzkarten als „öffentliche“ zu erachten seien, weil deren Inhalt vor ihrer Aushändigung an den Adressaten nicht nur einer unbestimmten Zahl von Postbeamten, sondern auch anderen Personen zugänglich ist.

* In Bounsdorf haben die Nationalliberalen bei einer Gemeinderathswahl eine Niederlage erlitten, wie von der „Karlsru. Zeitung“ selbst eingestanden wird.

+ Bähl, 19. Febr. Wie der Telegraph bereits gemeldet, ist bei der gestrigen Bürgermeisterwahl Herr Gemeinderath Hug mit glänzender Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen. Von 266 Abstimmenden haben sich 258 Stimmen auf Herrn Hug vereinigt, auch die gläubigen Israeliten haben ihm ihre Stimmen gegeben. Es lag eine solche Finsterniß über dem Rathhaus in Bähl, und die „Schwarzen“ warfen einen so dunklen Schatten, daß die Strahlen der „Lichtmänner“ gar nicht mehr durchdrangen, ja ganz unsichtbar wurden; auch das Kirchenlicht Michelis hätte da vereinigt mit den Lichtlein, die sich in Steinbach von ihm haben angefeuert lassen wollen, nichts vermocht, und es wird bei dieser Gelegenheit Michelis der gut gemeinte Rath gegeben, sich der Mühe zu entheben, ja in Bähl, am allerwenigsten aber auf dem Rathhaus, sein „Licht“ leuchten zu lassen, denn das Rathhaus ist vollständig in der „Nacht der Finsterniß“, und Finsterniß hat bekanntlich mit Licht nichts gemein. Doch Ironie bei Seite. Bähl hat gestern seinen katholischen Charakter aufs Glänzendste bewahrt; die boshaftesten Versuche wurden gemacht, um die Katholiken zu zersplittern, aber die Männer in Bähl hielten Stand. In Herrn Gemeinderath Hug, selbst Mitglied des kath. Bürgervereins, glaubten die Bürger Bähls einen Mann gefunden zu haben, dem alle ihn zu seinem Amt befähigende Eigenschaften des Herzens und Geistes innewohnen. Bei Gelegenheit des glänzenden Fackelzuges, welcher Abends dem neuen Bürgermeister von der Bürgerschaft gebracht wurde, bekannte er in einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede ganz offen seine Ueberzeugung und seine Grundsätze, nach denen er mit Entschiedenheit und Consequenz handeln werde. Er sagte unter anderm, daß er von seinen Eltern streng religiös erzogen, dem Glauben seiner Väter treu bleiben werde bis in's Grab; insbesondere betonte er aber, daß er in seiner Stellung im Ortschulrath in Anbetracht der großen Gefahren, welche der Jugend in religiös-sittlicher Beziehung drohen, sich besonders um die Erziehung der Jugend, für welche er stets ein Herz gehabt, annehmen werde, denn er sei der schweren Verpflichtung und der einstigen großen Verantwortung, welche Eltern sowohl als Leiter der Erziehung hätten, sich wohl bewußt, und werde in dieser Beziehung auf das gewissenhafteste seine hl. Pflicht erfüllen und etwaigen Hindernissen mit aller Strenge entgegenreten. Stürmisches Bravo folgte diesen Worten. Den Vereinen der Stadt werde er stets hilf-

reich zur Seite stehen und den „wahren“ Armen der Stadt stets väterlich entgegen kommen. . . . Nach allen Seiten hin werde er die Interessen der Stadt und deren Bürger fördern und ohne Unterschied der religiösen und politischen Ueberzeugung allen gerecht zu sein streben. . . . Politik sei vom Rathhaus ausgeschlossen . . . er werde eins mit den Bürgern ihr ihm geschenktes Vertrauen rechtfertigen . . . und hoffe auf deren treue Mitwirkung in seinem in dieser Zeit schwierigen Amte Seiner Rede folgte ein donnerndes Hoch, begleitet von Musik und Böllersalven, welche letztere übrigens den ganzen Nachmittag den Sieg der Katholiken der Umgebung von Bähl verkündigten. Darauf vereinigte das Lokal des Bürgervereins den Gewählten und die Wähler beim festlichen Banquet und in allen Gesichtern konnte man so recht die freudige Stimmung und einige, herzliche Gesinnung lesen, von der alle durchdrungen waren. Dieser 18. Februar ist auch die trefflichste Antwort auf die kirchenseindlichen Reden, welche letzten Donnerstag hier im Verein „Fortschritt“ sind gehalten worden und wo auf die Trennung von Rom Toaste ausgebracht wurden. Die Antwort dieses Tages lautet: Es lebe der „wahre“ Fortschritt, d. h. der Fortschritt auf der Bahn des Glaubens und der Gerechtigkeit!

C Baden, 19. Febr. „Wenn der liebe Gott ein Volk strafen will, so nimmt er seinen Mächtigen den Verstand.“ So denke ich jedesmal, wenn mir die Großmacht des hiesigen Wochenblattes zu Gesicht kommt, welches letztere vor mehreren Jahren schon vom Badischen Beobachter „eine Copiermaschine der Landeszeitung“ mit Recht genannt wurde. Es ist zum Erstaunen, daß die Redaktion des Wochenblattes: „R. P.“, welche so brave Theaterkritiken und sonst so schöne Artikel in die „Saisonchronik“ schreibt, über unsere lokalen städtischen Kurangelegenheiten „selbständig“ fortwährend den Mund hält (wahrscheinlich weil man gewissen Leuten nicht mißfällig werden möchte); hingegen in Sachen des Ultrakatholizismus copirt der protestantische Herr R. P. getreulich die Kraft- und Sastartikel der Landeszeitung, ohne selbst wohl das richtige Verständniß von wahrhaft katholischen Angelegenheiten zu haben. So druckt er gestern aus der Landeszeitung die Erklärung des Dr. Michelis über den Hirtenbrief des Hrn. Erzbischofsverwesers, so stetz die Artikel zu Gunsten der Protektatholiken ab (jedoch manchmal mit Weglassung der abscheulichsten Stellen). Man sieht's, es wäre dem Wochenblatt ein Gaudium, wenn so Zustände wie à la Constanz hier auf die Beine kämen.

Nastatt. Die Landesbase wird in ihrer kirchenseindlichen Hize immer alberner; so bringt sie in Nr. 39 folgendes Artikelchen:

Heidelberg, 12. Febr. Von Nastatt soll eine telegraphische Anfrage an Hrn. Dr. Michelis wegen eines Vortrags ergangen und mündliche Vorbesprechung verabredet worden sein. Die Mitglieder des hiesigen Ausschusses der Ultrakatholiken sind sehr thätig. Man sieht viele Drahtberichte an den Vorstand, Hrn. Stadtrath Bilabel, austragen.

Von Heidelberg aus sieht also die alte Base, daß viele Drahtberichte an Hrn. Bilabel ausgetragen werden! Dies erinnert an das bekannte: „Von Ferne hört man einen dunkelblauen Frack ausklopfen!“ Die Alte ist nämlich teuflisch, daß die Bewegung immer noch nicht lawinenartig geht und deshalb fabricirt sie Artikelchen aus allen Genden, um den Leuten weiß zu machen, daß überall „Bewegung“ sei. Jüngst schickte sie einen Stoßseufzer an die „gute Stadt Baden“, damit es dort bald lebendig werde, ein andermal weiß sie aus Bruchsal Wunder zu erzählen, und wieder ein andermal tadelt sie die Pforzheimer, weil sie nicht mehr Krakehl machen. Wie viele „verlorene Liebesmühe“ hat nicht die Landesbase schon zu verzeichnen! (A. f. St. u. L.)

Ans dem Amtsbezirk Durlach, im Febr. Wenn den „Ultrakatholiken“ eine katholische Kirche in Constanz gewährt wird, dann dürften die orthodoxen Evangelischen in Heidelberg und die altlutherischen Gemeinden im Pfinzthal u. s. w. endlich das Mittel gefunden haben, in den Besitz oder Mitgebrauch von Kirchen zu kommen, ohne sich solche aus eigenen Mitteln erbauen zu müssen: sie dürfen nur vor einem Notar eine Abstimmung nach Constanz Muster veranstalten und dann das Ergebnis großh. Ministerium mit entsprechendem Antrag vorlegen. Sollten die Antragsteller etwa bei solcher Abstimmung in der Minorität bleiben, so brauchen sie, ebenfalls nach Constanz Vorbild, dennoch die Hoffnung nicht aufzugeben, denn, was den „Ultrakatholiken“ billig, muß auch für sie Rechtens sein.

[Sehr richtig, Hr. Correspondent, also nur die

Sache angeregt, die kath. Presse wird gewiß auf's Eifrigste dabei mitwirken. D. A.]

* Aus Baden, 19. Febr. Wie der „Oberh. C.“ aus gut unterrichteten Kreisen vernimmt, beabsichtigt die badische Regierung, dem im kommenden Spätjahr zusammentretenden Landtage die gleichen kirchengesetzlichen Vorlagen zu unterbreiten, wie sie dem gegenwärtigen preussischen Landtage gemacht wurden. Das Militär soll nun auch in Constanz abgestimmt und 400 Mann sich für die „Ultrakatholiken“ erklärt haben. Selbstverständlich legen wir einer Militärabstimmung unter den jetzigen Verhältnissen sehr wenig Werth bei.

Straßburg, 17. Febr. Seit langer Zeit schon führt man scharfe Klage über die zahlreichen und starken Ruhestörungen, welche die Bewohner der bedeutenderen Straßen und Plätze während der Nacht zu erdulden haben. Wiederholt vorgekommene Beschädigungen von Laternen, Firmaschildern u. dergleichen eine erhöhte Thätigkeit der Polizei nöthig. Es ist denn auch gelungen, in der Nacht zum 16. d. M. mehrere der Excedenten in flagranti zu ertappen und sie durch Abführung in das Arresthaus für einige Zeit unschädlich zu machen. Die Thäter gehören sämmtlich der gebildeten Classe an! ruft die „Str. Btg.“ Wegen den mehrfachen von denselben verübten Vermögensbeschädigungen werden sie sich vor dem Richter zu verantworten haben. Auch in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. sind wegen nächtlicher Ruhestörung, Straßenscandals und verübten Unfugs 14 Personen verhaftet worden. — Den fortgesetzten Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, hierorts eine Gesellschaft von jugendlichen Verbrechern im Alter von 12—18 Jahren zu ermitteln, welche sich mit der Verübung von gewaltsamen Diebstählen, in der Regel mittelst Einbrechens, — professionsmäßig beschäftigten. Außer mehreren anderen sind auch die an militär-fiscalischem Eigenthume verübten Diebstähle von dieser aus 12 Mitgliedern bestehenden Diebsbande verübt worden. Die hoffnungsvolle Gesellschaft befindet sich hinter Schloß und Riegel einstweilen in Sicherheit.

München, 17. Febr. Die Kreisregierung von Niederbayern hat nach der „Münch. Br.“ das Bezirksamt in Bilziburg angewiesen, die Redemptoristen nöthigenfalls mit Gewalt aus der dortigen Volksschule zu entfernen. Das bischöfl. Ordinariat in Regensburg, zu dessen Sprengel Bilziburg gehört, hat dagegen Protest erhoben. Wie man dem „Fr. J.“ aus München schreibt, wird die „Wochenschrift der bayerischen Fortschrittspartei“ eingehen, da die vorhandenen Mittel aufgebraucht und die Partei, welche die Wochenschrift gründete, in vollständiger Zersehung begriffen ist.

Münchberg, 20. Febr. Der Bundesrathsbevollmächtigte Neumayr wurde auf sein Ansuchen seiner Stelle enthoben und hiesfür Ministerialrath Kiedel ernannt. Die Veränderung bedeutet ohne Zweifel Bayerns Nachgiebigkeit in der Frage des Reichsgerichtshofs.

Frankfurt, 19. Febr. Der Abgeordnete Lasker wird in der königlichen Untersuchungscommission also diejenige Stellung haben, die wir ihm voraus sagten: er steht allein, Einer neben — beziehungsweise gegen — Acht. Von Seiten des Abgeordnetenhauses ist ihm der Vicepräsident, der freiconservative Herr von Köller, zugestellt, welchem seiner Parteistellung nach die volle Rücksichtslosigkeit in der Ermittlung und Veröffentlichung des Sachverhalts ebenso wenig zuzutrauen ist wie den vom Herrenhause und von der Regierung ernannten Mitgliedern der Commission. Die vier Wahlgänge, welche stattfinden mußten, werfen ein Licht auf die Stimmung des Abgeordnetenhauses und der einzelnen Fractionen. Lasker brachte es nur auf 196 Stimmen, die Altconservativen und die Clerikalen votirten in fest geschlossenen Reihen mit zusammen 100 Stimmen gegen ihn. Um Herrn von Köller, den Candidaten der Neu- oder Gouvernements-Conservativen, der Frei-Conservativen und des rechten Flügels der Nationalliberalen durchzubringen, waren drei Wahlgänge nothwendig. Gegen ihn versuchten drei Gruppen ihre Kräfte: die Fortschrittspartei und der linke Flügel der Nationalliberalen mit dem Candidaten Birchow, die Altconservativen mit von Wedell, die Clerikalen mit von Mallinckrodt. Nachdem die Altconservativen und Clerikalen im zweiten Wahlgange zu Gunsten von Mallinckrodt's sich vereinigt hatten, ging im dritten der größere Theil von Birchow's Stimmen zu Hrn. von Köller über und diesem wurde dann mit 175 gegen 108 Stimmen das Mandat ertheilt. Die Wahlhandlung war das Nachzüglergefecht zwischen dem königlichen und dem parlamentarischen Interesse; die entscheidende Schlacht war vor dem letzteren schon in der Sitzung vom 15. d. M. verloren. (Frkf. Btg.)

Berlin, 18. Febr. Die „Germania“ schreibt:

„In der Sonnabendnummer reproducirten wir — unter Angabe der Quelle — eine Notiz der „Vossischen Ztg.“ über das Verhältnis des Fürsten Bismarck zu Herrn Wagener und seiner Centralbahn. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ oder ihre Inspiratoren verspüren jetzt (Dienstag) plötzlich Lust, gegen den Artikel loszufahren, der bereits am Freitag Morgen in der „Voss. Ztg.“ zu lesen war. Es steht ihnen offenbar frei, den Artikel zu dementiren oder auch seinem Autor die Lebiten zu lesen. Wenn aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ oder irgend ein anderer Famulus des gestrengen Herrn Reichskanzlers keinen andern Ausweg mehr weiß, als einmal gründlich loszupoltern, so sehen wir gar nicht ein, weshalb er gerade gegen uns, und zwar ohne allen Grund, seine ganze Wuth schraubt. Die „Voss. Ztg.“ ist ein geachtetes Blatt, mit deren Ansehen sich das anrüchliche Renommé der „Norddeutschen“ gar nicht mal vergleichen darf; die „Vossische Zeitung“ ist auch im Ganzen ein regierungsfreundliches Blatt. Wenn wir also eine Notiz dieses Blattes nachdrucken, so glaubten wir damit einfach die Pflicht der Wiedergabe aller einschlägigen Nachrichten erfüllt zu haben, ohne uns der Gefahr eines Bergehens gegen den Fürsten Bismarck oder den Eisenbahn-Wagener auszusetzen. Die „Nordd.“ behauptet freilich, um ihre Leser in Irrthum zu führen, wir „colportirten das Gerücht“, was offenbar dahin interpretirt wird, daß wir dem mündlichen Gerede zuerst den schriftlichen Ausdruck gegeben; aber das ist zunächst „einfach unwahr“. Wenn die „Nordd.“ ferner meint, wir hätten hier unserm „natürlichen Gange“ nachgegeben und „Schmutz aufgelassen“, so müssen wir wieder daran erinnern, daß wir den „Schmutz“ nicht auf der Straße gefunden, sondern daß er uns und vielen „liberalen“ Blättern durch die „Vossische“ in's Haus gebracht worden ist. Zugleich schließen wir die ergabenste Bemerkung an, daß der Führer eines „Dünnerwagens“ nicht wohl thut, von „Schmutz“ zu sprechen. Indes — die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt auch, daß Fürst Bismarck für die pommer'sche Centralbahn sich nicht interessirt habe und sich nicht interessiren könnte, weil er nur Nachtheile und keine Vortheile von dieser Bahn hätte. Das ist der Kern des officiösen Artikels. Behufs Fortsetzung der hochinteressanten Stylübungen empfehlen wir der „Nordd.“ als ein recht geeignetes Thema: „Der Besuch des Fürsten Bismarck beim Hrn. Wagener nach der Lasker'schen Rede.“ Jedenfalls wäre der Schmutz wohl am besten zu beseitigen, wenn das Gespräch der beiden Staatsmänner der „Nacht mitleidiger Vergessenheit“ entrisen und zur Beruhigung der „mürrischen Schulmeister“ in extenso mitgetheilt würde!

Die Sonne bringt immer mehr an den Tag! Der Umstand, daß ein „liberaler“ Correspondent auswärtiger Blätter die ganz fürchterliche Dreistigkeit gehabt hatte, gleich der „Voss. Ztg.“ — vergl. oben — zu behaupten, Fürst Bismarck habe s. B. seinen Einfluß beim Handelsminister zu Gunsten Wagener's verwandt, hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Entrüstung über besagten Correspondenten zu dem Ausrufe verleitet:

„So wird das deutsche Volk bedient; es verlangt nach Brod, und man bietet ihm einen Stein; es will Wahrheit und wird belogen. Gibt es für unsere politischen Führer, für die Redactionen unserer großen Zeitungen kein Mittel, diesem Piratenwesen in der Presse ein Ende zu machen?“

Es wäre nun interessant, alle diese Fragen einmal an die ehrenwerthe Redaction der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zu richten — doch da wir nach unserer obigen Einleitung die Sonne etwas an den Tag bringen lassen wollten, so mag an unserer Statt die heutige „Nationalztg.“ auf die vorstehende Bemerkung der „Nordd. Allg. Ztg.“ antworten. Das nationalliberale Blatt sagt:

„Auf die Frage: „Gibt es für unsere politischen Führer, für die Redactionen unserer großen Zeitungen kein Mittel, diesem Piratenwesen in der Presse ein Ende zu machen?“ haben wir die sehr einfache Antwort: Ja wohl, es gibt ein solches Mittel, nämlich man schaffe die officiöse Presse in der Umgebung des Fürsten Bismarck wieder ab. Denn nur durch diese wird es ermöglicht, daß das „Piratenwesen“ mit Erfolg betrieben werden kann.“

Mit dieser Presseleitung befaßt sich seit einiger Zeit ein höherer Beamter, ein glühender Verehrer des Fürsten Bismarck, ein feuriger und best gesinnter Patriot und, was das Schlimmste ist, von einem gar nicht zu zügelnden Thätigkeitsstrieb befeelt. Er sucht mit möglichst vielen Berliner Zeitungen anzuknüpfen, stellt ihnen die schönsten Leitartikel und

schwungvollsten Entrefilets zur Verfügung, unterhält Verbindungen mit zahlreichen hiesigen Correspondenten, die jeder wieder eine ganze Anzahl auswärtiger Blätter versorgen, und schreibt selbst an die aller verschiedensten auswärtigen Blätter. Bald werden die Correspondenzen aus Stolp, bald aus Pommern, bald aus Preußen, bald vom Rhein, bald aus dem Reich u. s. w. datirt; kaum eine auswärtige Zeitung wird verschmäht, selbst die kleinste nicht, und wenn das Publicum den officiösen Braten nicht von selbst riecht, so muß alsbald die „Nordd. Allg. Ztg.“ oder die „Correspondance de Berlin“ irgend eine wichtige Nachricht oder interessante Auslassung eines geschätzten Organes von Krähwinkel oder Schöppenstadt reproduciren.“

Welche Leute also in unserer officiösen Presse beschäftigt werden, ergibt sich aus dem Vorstehenden von selbst, und wir wollen ob dieser Enthüllungen der „Nationalztg.“ es gern verzeihen, wenn sie am Schlusse desselben Artikels, aus dem wir Obiges entlehnten, wieder zu Kreuz kriecht und ihre anfänglich etwas unloyale Haltung der Person des Fürsten Bismarck gegenüber aufgibt. Welcher ehrenhaften Natur übrigens der „unabhängige“ „Pirat“ sein muß, der nach Mittheilung der „Norddeutschen“ seinen Raub in unabhängige Blätter contrebänderte, ergibt sich aus seinem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilten Widerruf, den er nach Versicherung des officiösen Organs „an einen Mann geschrieben hat, welcher jeder Zeit bereit ist, sich den verehrten Redactionen jener Blätter zu nennen und das Originalschreiben vorzuweisen.“ Der Seeräuber widerruft nämlich also:

„Zunächst bekenne ich mich als Verfasser der von Euer Hochwohlgeboren bezeichneten Correspondenzen. Dieselben enthalten eine Amplification einiger Aeußerungen, die von conservativen Abgeordneten am Buffet des Abgeordnetenhauses gehalten sein sollen. Da in den von mir reproducirten Ausschauungen doch unmöglich eine Verletzung der der Regierung schuldigen Achtung... liegen kann, so habe ich kein Bedenken getragen, das Gerücht weiter zu colportiren. Allerdings mehr als unbestimmtes Gerücht, mehr als einige abgeriffene Phrasen sind mir nicht zugegangen, und was ich in den Correspondenzen mehr sage, indem ich von „Autorität“, „meine Quelle“ u. s. w. spreche, ist rhetorische Uebertreibung. Ich habe dabei nicht im Geringsten an den Herrn Reichskanzler oder an einen der Herren Räte denken können...“

Haben wir nach allem dem nicht Recht, wenn wir immer sagen, daß von Berlin aus das ganze deutsche Reich moralisch verpestet wird?“

Berlin, 20. Febr. (Abgeordnetenhans.) Zu Beginn der Sitzung, ehe das Haus in die Tagesordnung eintritt, ergreift der Finanzminister das Wort zu folgender Erklärung: Die Ueberschüsse des Vorjahres betragen 20 Millionen. Sämmtliche Verwaltungszweige weisen Ueberschüsse auf, darunter ergab die Stempelsteuer statt der veranschlagten 7 Millionen über 13 Millionen. Für 1870 veranschlagt die Regierung 10 Millionen Stempelsteuer. Die Bergwerksverwaltung ergab ein Mehr von 6, die directen Steuern von anderthalb, die Einkommensteuer von 6 Millionen. Für 1873 schlägt die Regierung vor, die Einkommensteuer auf 6 Millionen zu normiren, welche Schätzung auf einer völlig soliden Grundlage beruht. Die Regierung wünscht dringend, daß die Ueberschüsse möglichst schnell dem Lande Nutzen bringen, und schlägt deshalb vor, 12 Millionen zu einer außerordentlichen Schuldentilgung zu verwenden; dann könne vom Jahre 1874 ab eine Million vom Budget abgesetzt werden. Die Regierung beabsichtigt, die Anleihe vom Jahre 1868 zu tilgen, wodurch jährlich eine halbe Million erspart würde; ferner sollen die Restbeträge der nicht consolidirten Anleihe der Jahre 1848, 1857 und 1859 getilgt werden. Die Regierung wünscht die schleunigste Berathung dieser Vorlagen und des Etats. Ueber die seit Schluß des Reichstags eingegangene Kriegscontribution sei noch nicht disponirt; es sei hierüber die Verständigung des Bundesrathes mit den Bundesregierungen abzuwarten. — Der Minister überreicht dem Hause die Gesetzentwürfe über die Schuldentilgung. Auf eine Interpellation des Abg. v. Schorlemer-Nst wegen Vertilgung des Schwarzwildes erwidert der Minister für die Landwirtschaft, daß das bezügliche Gesetz dem Hause nächstens zugehen werde.

Ausland.

Genf, 19. Febr. In der Sitzung des Großen Rathes wurde das Gesetz, betreffend die Wahl der Geistlichen durch das Volk, mit 76 gegen 8 Stim-

men definitiv angenommen. Die Berathungen verliefen sehr stürmisch. Anlässlich eines von den katholischen Geistlichen des Cantons gegen die Cantonal- und Bundesregierung abgefaßten Protestes ging die Versammlung zur einfachen Tagesordnung über.

Paris, 18. Febr. In der Prozeßsache des Prinzen Napoleon gegen Victor Desfranc wegen der Ausweisung des Ersteren erklärte das Civiltribunal seine Incompetenz und verurtheilte den Prinz in die Kosten.

Paris, 20. Febr. Sämmtliche Morgenblätter drücken die höchste Befriedigung aus über die zwischen dem Gouvernement und zwei Dritttheilen der Dreißiger-Commission erzielte Eintracht und sie vindiciren den Artikeln des Gouvernements noch eine weit größere Majorität im Plenum der Assemblée.

Versailles, 19. Febr. Die Dreißiger-Commission hat einen neuen Antrag Dufaure's, welcher besagt, daß die Versammlung vor ihrem Auseinandergehen 1) über die Organisation und den Modus der Uebertragung der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt, 2) über die Schaffung einer zweiten Kammer und deren Befugnisse, sowie 3) über ein Wahlgesetz Beschluß fassen würde, mit 19 Stimmen angenommen. Die Commission nahm dazu mit 17 Stimmen ein Amendement von Ricard an, nach welchem die Regierung der Kammer Gesetzentwürfe über die drei Fragen vorlegen soll.

Notales.

Feldkirch, im Febr. Nicht bald dürfte die Civilerdienstmedaille einem würdigeren Manne und besonders aus dem Lehrstande zuerkannt worden sein, als Hauptlehrer R. L. im Feldkirch, welcher am 13. d. M. mit einer solchen beehrt wurde. L. ist 53 Jahre im Schulfache und davon 47 in seinem Geburtsorte thätig. Trotz seiner 72 Lebensjahre wirkt er noch heute mit dem Eifer und der Ausdauer wie in seinen jüngeren und kräftigeren Jahren. Ist er ein braver und fleißiger Lehrer, so auch ein einsichtsvoller Rathgeber bei den verschiedenartigen Vorkommnissen in der Gemeinde — bei Krankheitsfällen der Gemeindegewissen oder Unfällen in deren Ställen. Bis in die jüngste Zeit betrieb er die Landwirtschaft und legte stets, wenn sein eigentlicher Beruf es ihm zuließ, selbst Hand an. Viele Jahre suchte er in der Bienen- und Seiden-Zucht und in Verfertigung von Dreh- und Schreinerarbeiten seine Erholung. Wenn die Erbauung der begonnenen Orgel nicht vollends zur Ausführung kam, so lag die Schuld nicht an ihm, sondern an dem Mangel der erforderlichen Mäumllichkeit. Von Haus aus ganz arm, und schon als Knabe von 1 oder 2 Jahren elternlos, nahm sich der damalige Pfarrer Kläber als geistlicher Vater seiner an, verhalf ihm später zur Ausbildung für das Schulfach, wie auch zur Anstellung im Geburtsorte. Durch Arbeitssamkeit und Häuslichkeit hat sich der Decorirte nachmals eine sichere Existenz erworben, ja man dürfte ihn vermöglicher nennen. Daß der Tag der Decorirung ihres Lehrers für die ganze Gemeinde Feldkirch ein Freudentag war und daß sie durch alle Zeichen der Aufmerksamkeit beim feierlichen Gottesdienste, der der Decorirung vorausging, und bei dem Festessen ihrer Anerkennung Ausdruck gab, bedarf wohl keiner Erwähnung. Bivat solchen Lehrern, wie L. einer ist!

U. G. erchheim, im Febr. Unlängst erhielt unser kath. Männerverein einen sehr angenehmen Besuch. Herr Pfarrer Kreuze, der Stifter des Vereins, derzeit in Dulach, der früher hier sehr trefflich gewirkt hatte, weilte in unserer Mitte und wurde diesem bei uns so beliebten Geistlichen die herzlichste Aufnahme zu Theil. Es herrschte ein reges, freundliches Leben im Verein und Alle hofften und wünschten, daß dieser wackere Mann bald wieder unserer Gegend angehören möge.

Hopfen.

Nürnberg, 18. Febr. Mit Anfang der Woche hat sich durch lebhaften Einkauf im Hopfengeschäfte eine festere Tendenz etablirt; der Bedarf für Brauconium veranlaßte eine Uebernahme größerer Partien, welche gestern in Hallertauer und Württemberger guten Sorten zu 80, 84, 88 fl. in Mittel und geringen zu 78, 70, 55 fl. herab gehandelt wurden. Zu Prima und verschiedenen Siegelhopfen, worunter auch Spalter Stadtwaare, kamen ebenfalls einige Posten zum Abschluß, welche die seitherigen Notirungen überschritten haben sollen, und der Montagsverkehr hat über 200 Ballen nachzuweisen. Das heutige Geschäft war bis jetzt Mittags geringfügig zu nennen. Die Abschüsse, welche für Brauerkundschaft erfolgten, hatten die gestrigen Preise in guten Sorten 70, 80 bis 88 fl., in Mittelwaare 70 bis 76 fl. aufzuweisen. Mittags begann das Geschäft lebhafter, es ist bei unverändertem Preisstand ein Umsatz von 150 bis 160 B. angezeigt. (A. S. B.)

Tabak.

Mannheim, 18. Febr. Pfälzer Tabak. Der Markt ist in Folge der Steuerfrage ruhig. Gleichwohl fanden bereits nicht unerhebliche Abschüsse pro Juni-Lieferung statt. (Fels. B.)

Briefkasten.

Nach B. Die von Ihnen citirte Stelle ist klassisch; gleichwohl mußten wir sie weglassen, weil sie im Zusammenhang mit dem betr. Blättchen zu einer Ehrenrätungsfrage Anlaß geben würde. Wir heben aber die Stelle auf und werden sie gelegentlich zu verwerthen wissen.

Herrn A. dahier. Sie haben uns vorgestern 30 fr. zugestellt; wir wissen aber nicht mehr, ob für den kranken Lehrer oder für die Familie Debold. Wir bitten um Aufschluß. Nach C. Zu spät!

Für die Familie des Debold in Eichelberg von A. S. in Kadelburg 1 fl. A. Str. von dort 30 fr. B. S. von dort 48 fr. B. S., Pfd. von dort 1 fl. B. N. St. von dort 18 fr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

Neueste Broschüre.

Soeben erschien im Verlage von Leo Tepe in Aachen und ist zu beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg:

Zwei Königreiche.

Von einem Diplomaten der alten Schule.

Preis 21 kr. Gegen Einsendung von 23 kr. in Briefmarken direct franco unter 1 Band.

Unter obigem Namen, der in den letzten Jahrzehnten schon mehrfach Treffliches brachte, birgt sich ein unbekannter, hochgestellter Verfasser, der wegen der Schärfe, womit die Schrift befreundete Regierungen angreift, vorläufig ungenannt bleiben will.

Karlsruhe und Distelhausen 2. 2

Bauarbeiten-Vergebung.

Die Neuherstellung von Fensterläden am katholischen Pfarrhause zu Distelhausen, Bezirksamts Tauberbischofsheim, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden im Anschlag zu 155 fl. 24 kr.

Zur Uebernahme lufttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Vermögen und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 24. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei der kath. Stiftungscommission Distelhausen portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und Bedingungen sind unterdessen ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Mietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Distelhausen, den 17. Februar 1873.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Baslg. 3. 3.

Geld auszuleihen.

Im Heiligenfond dahier sind 800 bis 900 fl. gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen.

Bangert, Pfarrer.

Noch kurze Zeit! Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich geöffnet. Stereoscopen-Verkauf.

Sicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorrhoidalkranke heilt Dr. Müller, in Frankfurt a.M. Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Zeitgemäße Volkschrift.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Freiburg vorrätig in der Literarischen Anstalt:

Die preussischen Gesetzentwürfe über die Stellung der Kirche zum Staat

von **Wilh. Em. Frhru. von Ketteler**, Bischof von Mainz.

8^o. 3 1/2 Bogen geh. 12 kr. rh. Unter Kreuzband 13 kr. rh.
Fünf Exemplare unter Kreuzband fl. 1. 5 kr. rh. Elf Exemplare unter Kreuzband fl. 2. 23 kr. rh.
Obige Schrift, welche für alle Kreise bestimmt ist, beleuchtet in kräftigen Zügen die neuen preussischen Gesetzentwürfe über die Kirche, und verdient in Massen verbreitet zu werden. — Fünf Exemplare können durch das ganze deutsche Reich auch als Doppelbrief (vollständig verschlossen) zu dem billigen Postporto von 7 kr. versandt werden.

Mainz im Februar 1873. Franz Kirchheim.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und in der Druckerei des Bad. Beobachters in Karlsruhe zu haben:

Bedenkliches für die deutschen Katholiken

von **Alban Stolz**.

Preis: 2 Stück 1 Kreuzer. 100 Stück 36 Kreuzer.

Freiburg und Holzhausen. 2. 1.

Bauarbeitenbegebung.

Die zur Reparatur des Pfarrhauses in Holzhausen, Oberamts Emmendingen, erforderlichen im Anschlag zu Maurerarbeiten . . . 305 fl. 6 kr. Schlofferarbeiten . . . 5 fl. — kr. Blechenerarbeiten . . . 77 fl. 47 kr. Tüncherarbeiten . . . 36 fl. 26 kr. Pflesterarbeiten . . . 9 fl. 48 kr. sollen auf dem Commissionswege in Accord gegeben werden.

Die zur Uebernahme Lufttragenden ladet man ein, von den bei katholischer Stiftungscommission Holzhausen aufgelegten Ueberschlägen und Bedingungen Einsicht zu nehmen und ihre in Procenten der Ueberschlagsbeträge ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Donnerstag den 6. März d. J. verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot“ versehen, ebendasselbst portofrei einzureichen.

Freiburg und Holzhausen, den 19. Februar 1873.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Freiburg und Mainwangen. 2. 1.

Bauaccordbegebung.

Die zur Reparatur und Restauration der Pfarrkirche in Mainwangen, Amtsbezirk Stodach, erforderlichen, in den Jahren 1873 und 1874 in Ausführung zu bringenden im Anschlag zu Maurerarbeiten . . . 256 fl. 38 kr. Schreinerarbeiten . . . 74 fl. 6 kr. Glasmalerarbeiten . . . 128 fl. — kr. Schlofferarbeiten . . . 187 fl. 10 kr. Anstreicher-, Maler- u. Vergoldearbeiten . 2144 fl. 49 fr. Cementbodenarbeiten . 621 fl. 36 fr. sollen im Commissionswege in Accord gegeben werden.

Die zur Uebernahme Lufttragenden werden eingeladen, von den bei kathol. Stiftungscommission Mainwangen aufgelegten Ueberschlägen und Bedingungen Einsicht zu nehmen und ihre in Procenten des Ueberschlags auszudrückenden schriftlichen Angebote längstens bis Dienstag, den 11. März d. J., versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot“ versehen, ebendasselbst portofrei einzureichen.

Freiburg und Mainwangen, den 19. Februar 1873.

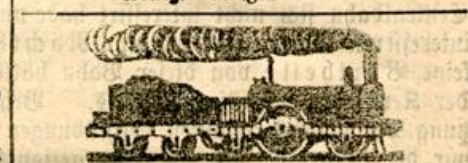
Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Sonntag 23. Febr. Erstes Quartal.

26. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **Die Gallophen des Glücks**. Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von E. Jacobson und D. Girndt. Musik von Lehnhardt.

Todesfälle.

17. Febr.	Babette, Vater Landwirth Atner.
16 J.	
17.	Babette, Wittve des Rentiers Amiot.
65 J.	
19.	Agnes, Ehefrau des Conducteurs König.
36 J.	



Fahrteplan vom 1. Nov. 1872

anfangend: Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:

1^{10*}. 6⁴⁵. 7^{35*}. 10⁴⁵. 1⁴⁵. 2^{30*}. 4^{50*}. 5¹⁵. 7³⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:

2^{10*}. 7¹⁰. 9. 11⁵⁵. 12⁴⁰. 1^{40*}. 4⁵⁵. 7^{10*}. 8⁴⁰.

Nach Pforzheim (Mühlacker):

7⁴⁰. 10¹⁰. 1^{20*}. 1⁴⁵. 5⁵. 7⁴⁰. 11^{50*}.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:

5³⁵. 6^{25*}. 9⁴⁵. 12³⁵. 1^{30*}. 4⁴⁵. 9⁵.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):

Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9³⁰. 2. 7¹⁵.

Von Mannheim nach Karlsruhe:

5⁴⁰. 10³⁰. 2⁴⁰. 6⁴⁵.

Nach Maxau (Hauptbahnhof):

6⁴⁵. 8³⁰. 10⁴⁰. 2³⁰. 6⁵.

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Nachstehende Sorten Felle, als Marter, N. tis, Füchse, Katzen, Hasen u. s. w. kauft, und werden die höchsten Preise bezahlt bei

C. A. Benner, Kürschner,

Langestraße 63

dem Polytechnicum gegenüber.

Größere Partien werden unter vorheriger Anzeige vom Hause abgeholt.

Dr. Hoftheater in Karlsruhe

Freitag 21. Febr. Erstes Quartal.

25. Abonnements-Vorstellung. **Das Glöckchen des Eremiten.** Komische Oper in drei Akten von Maillart.

Anfang halb 7 Uhr.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 20. Februar.

Staatspapiere.		Pr. comptant		Aktien und Prioritäten.		Wechsel-Cours.			
Gesetzl. 4 1/2% Consol. Oblig.	—	10 1/4	⊕	Russland 5% Obligationen v. 1871	—	8 1/2	⊕	Wechsel-Cours.	
4 1/2% do.	10 1/4	⊕		Belgien 4 1/2% Obligationen	97 1/2	⊕		Amsterdam t. S.	108 1/2
4% do.	103	⊕		Schweden 4 1/2% Obl. in Kopier	101 1/2	⊕		Brüssel	100
5% Obligationen	103	⊕		Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch-Obl. l. Fr.	—	⊕		Berlin	104 1/2
4 1/2% do.	100	⊕		4 1/2% Berner Obligationen	95 1/2	⊕		Genua	175 1/2
4% do.	98	⊕		R. Amerika 5% Losb. 1868 v. 1868	96 1/2	⊕		Hamburg	93 1/4
3 1/2% do. v. 1864	98	⊕		5% „ 1868 v. 1868	96 1/2	⊕		Leipzig	—
5% Obligationen.	102	⊕		5% do. 1904 r. v. 1864	95 1/2	⊕		München	105
4 1/2% „ (Zins 1 Jahr.)	—	⊕		Spanien 5% neue Schuld von 1868	25 1/2	⊕		Parma	118 1/4
4% „ (Zins 1 Jahr.)	94 1/2	⊕		Frankreich 5% Rente. Fr. 28 Fr.	87 1/2	⊕		Rosario	—
5% Obligationen	103 1/2	⊕		do. letzte	90	⊕		Sankt Petersburg	—
4 1/2% do.	100	⊕		Aktien und Prioritäten.				Wien	107 1/2
4% do.	94	⊕		Badische Kant.	114 1/2	⊕		Gold und Silber.	
4 1/2% Obligationen	100	⊕		3% Frankf. Kant. à fl. 500	149	⊕		Breslau Friedrichsstr. 2	
4% do.	94 1/2	⊕		4% Darmstädter Bank-Aktien zu fl. 250	488	⊕		Köln	
5% do.	106	⊕		3% Deferr. Nationalbank à fl. 500 & fr.	107 1/2	⊕		London	
5% do.	108	⊕		5% do. Credit-Aktien D. B.	109 1/2	⊕		Madrid	
5% do.	102 1/2	⊕		Stuttgarter Kant.	109 1/2	⊕		Neapel	
5% do.	98 5/8	⊕		5% Elb-Verkehrsbahn à fl. 200	166	⊕		Paris	
5% Silberrente fl. 4 1/2%	68 1/2	⊕		5% Rudolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	184	⊕		Rom	
4% Papierrente fl. 4 1/2%	64 1/2	⊕		4% Ludwig-Deutscher Eisenbahn fl. 500	196 1/2	⊕		Sankt Petersburg	
5% do.	67 1/2	⊕		4 1/2% Bayer. Eisenbahn	127 1/2	⊕		Wien	
5% Ung. E. B. Anl. 1868	75 1/2	⊕		4% Hessische Ludwigsbahn à fl. 200	176	⊕			
Russland 5% Oblig. v. 1870	90 1/2	⊕		5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	186 1/2	⊕			

Druck und Verlag von L. Schöps, Markstraße Nr. 20 in Karlsruhe.